

OTTO IMHOF

**Wenn du hilfst, dann ...****Predigt über Jesaja 58, 1-12**

*Rufe getrost, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden! Sie suchen mich täglich und begehren, meine Wege zu wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern von mir Recht, sie begehren, dass Gott sich nahe. „Warum fasten wir, und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib, und du willst's nicht wissen?“ –*

*Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. Siehe, wenn ihr fastet hadert und zankt ihr und schlagt mit gottloser Faust drein. Ihr sollt nicht so fasten, wie ihr es jetzt tut, wenn eure Stimme in der Höhe gehört werden soll. Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit, wenn ein Mensch seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, an dem der Herr Wohlgefallen hat?*

*Das ist aber ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückt hast, reiße jedes Joch weg! Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen, und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. Und der Herr wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen „Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne.“*

## Liebe Gemeinde,

an diesem Text – ich nenne ihn gerne einen „diakonischen Klassiker“ – ist alles klar. Großen Erklärungsbedarf gibt es nicht. Es genügt, genau hinzuschauen und hinzuhören. Wer das tut, merkt, wie aufregend dieser klare Text ist – besser: wie aufregend Gott ist, in dessen Namen diese Worte gesagt wurden und jetzt wieder gesagt werden.

### I.

Wir lesen den Abschnitt von seiner Mitte her und hören eine aufregend einfache Mahnung: *Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, rei jedes Joch weg! Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!* (Vers 6bf.).

*Lass los, lass ledig, gib frei!* Diese Ermahnung Jesajas erinnert uns an Grundlegendes: Zur Freiheit ist der Mensch geschaffen. Wohlgemerkt: Nicht zur Beziehungslosigkeit und nicht zur Verantwortungslosigkeit. Als Freie leben wir in vielfältigen Beziehungen, und was wir als Freie denken, sagen und tun, haben wir vor Gott und vor Menschen zu verantworten. Als Gott den Menschen schuf, schuf er eben ein freies, auf Beziehungen angelegtes und zur Verantwortung fähiges und verpflichtetes Wesen. Daran knüpft die Ermahnung des Propheten an: *Tritt ein für die Unterdrückten und Entrechteten! Tritt ein für ihre Freiheit!*

Und weiter: *Gib zu essen dem, der zu wenig hat; gib Wohnung dem, der obdachlos ist; gib Kleidung dem, der nackt oder zerlumpt herumläuft.* Die „traditionellen Taten der Hilfe an Notleidenden“ (CLAUS WESTERMANN) werden hier genannt. Wieder wird an Grundlegendes erinnert: Gott will das Humanum, will, dass seine Menschen menschlich sind – in der Ehe, in der Familie, im Unternehmen, in Kindergärten, Schulen und Krankenhäusern, erst recht in der Gemeinde. Unterjocht einander nicht, zeigt nicht mit Fingern aufeinander, redet nicht bel! Und: *Lass den Hungrigen dein Herz finden!* Natürlich: Welchen Wert hätte schon das herz- oder lieblose Darreichen von Suppe oder Brot oder Kleidung?!

Ich weiß, die Frage, die ich stelle, ist eine ganz simple. Ich stelle sie trotzdem: Verhalten wir uns eigentlich menschlich? Verhalten wir uns mitmenschlich? Also so, dass unser Mitmensch leben kann? Gott will jedenfalls nicht, dass der Mitmensch übersehen wird.

Vielleicht fragen Sie zurück: Ist denn Glaube nur Mitmenschlichkeit? Meine Antwort lautet: Nicht nur, aber auch! Und zwar sofort, gleich am Anfang! Mitmenschlichkeit ist die allererste Folge des Glaubens, sozusagen Mindeststandard.

Das ist die Mitte des Textes: Ganz einfache Mahnungen. Selbstverständlichkeiten, die für Gott eine große Bedeutung haben. Wir werden an die sozial Schwachen, an die Hungernden und Frierenden – sie werden hier nur beispielhaft genannt –, eben an „Menschen in leiblicher Not, in seelischer Bedrängnis und in sozial ungerechten

Verhältnissen“ (Präambel des Diakonischen Werkes) verwiesen. Bei ihnen ist unser Platz. Wir wissen, was wir zu tun haben.

## 2.

Achten wir nun auf den Zusammenhang, in dem diese unmissverständliche prophetische Mahnung steht.

Vers 6a lautet: *Das aber ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe.* Das ist die Einleitung zur inhaltlichen Mitte. Was wir eben gehört haben – gib frei, gib zu essen, gib Unterkunft, gib Kleidung – wird hier Fasten genannt, ein Fasten, das Gott gefällt. Das in jener Zeit übliche Fasten gefiel Gott nämlich nicht. Warum nicht? *An dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlägt mit gottloser Faust drein* (V 3 und 4).

Doch, es ging fromm zu in Israel: *Sie suchen mich täglich und begehren meine Wege zu wissen* (V 2a). Es wird gebetet und nach Gottes Willen gefragt. Das Volk kann nicht verstehen, dass Gott nicht antwortet: *Warum fasten wir, und du siehst es nicht an?* (V 3a). Wir beten doch und wir tun doch alles, was Gott von uns erwartet. Warum tut er eigentlich nicht, was wir von ihm erwarten? So die Stimmung und die Frage des Volkes.

Hier sorgt Jesaja im Namen Gottes für Klarheit: Gott antwortet nicht auf euer Fasten, weil Gerechtigkeit und Recht mit Füßen getreten werden. Was bedeutet es denn zu fasten? Es bedeutet: sich ganz Gott zuwenden, leer werden, um seine Nähe zu erfahren, sein Wort aufnehmen, um seinen Willen erkennen zu können; durch Verzicht Kraft aus Gott schöpfen, innehalten und den weiteren Weg erkennen. Wie kann man sich aber Gott zuwenden und gleichzeitig gegen Gottes Menschen sein – hadern, schlagen, bedrücken? Mit Gott hat ein solches Fasten wohl nichts zu tun. Schon die äußere Haltung macht deutlich, dass der Fastende nur bei sich selbst ist, nicht bei Gott und nicht bei seinem Nächsten: *Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit, wenn ein Mensch seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet?* (V 5).

Allerdings: Bevor wir nun als Menschen, denen der Zugang zum Fasten weitgehend verloren gegangen ist, hier eine weitere Begründung für den „Unsinn“ dieser religiösen Übung zu entdecken meinen, müssen wir eine Unterscheidung beachten, auf die ein Ausleger unseres Textes hinweist: „Nicht etwa das Begehen der Fastentage als solches wird verworfen. Verdorben werden sie damit, dass die diese Fastentage Begehenden nicht mit ihrer ganzen Existenz in dem Flehen zu Gott stehen.“ Es geht um die „Echtheit und Ganzheit der Hinwendung zu Gott im Gebet“ (CLAUS WESTERMANN). Die Formen stimmen, aber eben nur sie. Das Leben stimmt nicht, und damit stimmt gar nichts! Sich echt und ganz im Gebet Gott zuwenden führt immer dazu, Gottes Menschen mit neuen Augen, sie als Gottes geliebte Geschöpfe zu sehen. Wer sich wirklich Gott zuwendet, wird sich auch dem Menschen zuwenden. Beten hat eben eine soziale Dimension. Und das Liebesgebot gibt es nur als Doppelgebot: *Du sollst Gott lieben, und du sollst deinen Nächsten lieben!*

Unser Abschnitt setzt die Situation nach der Rückkehr Israels aus dem Exil voraus. Die Zustände sind desolat, die Menschen verzagt. Sie fragen, wie es weitergehen soll, möchten heraus aus ihrem Dunkel und erwarten von Gott Hilfe. Deshalb *suchen sie ihn täglich und begehren, Gottes Wege zu wissen* (V 2). Und sie fragen, warum Gott denn nichts tut. Die Antwort Gottes durch den Propheten ist eindeutig: „Weil euer Leben – eure Beziehung zu mir und eure Beziehungen untereinander – nicht stimmen! Weil ihr Gerechtigkeit und Recht missachtet!“ Und was ist der Ausweg aus dieser Situation? *Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!* (V 7). Das ist der Ausweg, der Weg in eine neue Zeit, der Segensweg.

### 3.

Das prophetische Wort endet mit einer Verheißung, mit einer Beschreibung der neuen Zeit, der Segenszeit: *Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen, und der Herr wird dir antworten ... Und der Herr wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat ...* (V 8 ff.).

Eine schöne Verheißung, alles umfassend: Das Leben soll wieder gelingen. Hell soll es werden. Es kommt zum Wiederaufbau. Gerechtigkeit und Herrlichkeit soll das Volk erfahren, wirkliche Gemeinschaft mit Gott und untereinander und die Schönheit solcher Gemeinschaft. Die Nähe Gottes sollen sie erleben. Gott wird antworten, wenn sie rufen. Er wird führen, sättigen und stärken. Die Lebenskräfte werden wieder spürbar sein: *Du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt* (V 11).

Ein Ausleger bringt es auf den Punkt: „In Israel waren noch viele Wunden offen. Trümmer und Ruinen lagen umher. Der Weg schien den Heimgekehrten noch dunkel zu sein, und der Mut wollte ihnen entsinken. Alles Beten und Fasten wollte nicht helfen. Aber hier zeigt Jahwe den Seinen den Weg zur Heilung: Lerne, dich in Liebe und Barmherzigkeit der anderen anzunehmen, dann (!) wird das, was dir dunkel scheint, licht“ (HANS BRANDENBURG).

Kaum zu glauben, und deshalb eben so aufregend: Ob die Verheißung in Erfüllung geht, hängt hier am Verhältnis zum Nächsten. Wenn – dann! „Der Text denkt in einem konditionalen Schema“ (VOIGT). So wichtig ist Gott der Mitmensch. So wichtig ist Gott Diakonie, also der Glaube, der in der Liebe tätig wird, der Glaube zum Nächsten hin.

Selbstverständlich hat diese Verheißung des Alten Testaments Bedeutung für die christliche Gemeinde heute. Die Gemeinde – ein Ort, an dem die Nähe Gottes erfahren wird, an dem Jesus Christus, die Quelle des Lebens, zu finden ist; an dem

durch die Begegnung mit Jesus Christus und durch die Gemeinschaft mit anderen Christen Kraft, Mut, Hoffnung und Wegweisung empfangen wird für das Leben in seinen vielfältigen Bezügen. Kurzum: Mit ihrem Glauben, der in der Liebe tätig ist, ist die Gemeinde Licht der Welt.

Gott hat sich in Jesus Christus offenbart als Diener, der von sich sagte: *Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele* (Mt 20, 28). Und wer hinter Jesus Christus hergeht, ihm nachfolgt, der wird nun immer auch ein Dienender sein. Dieses Dienen hat unendlich viele Konkretionen. Von unserem Gotteswort her diese: *Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, reiße jedes Joch weg! Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut!* Amen.

Pastor Otto Imhof (BFeG)

Diakonisches Werk Bethanien

Aufderhöher Str. 169-175

42699 Solingen-Aufderhöhe